Ober- und Niederlausitzer Fama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No. 47. Görlitz, den 19ten November 1835.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Politische Nachrichten.

Madrid, den 26sten October.

Die Hof-Zeitung enthält folgendes Königliche Dekret: „Auf dem glorreichen Wege zur Freiheit und Wohlfahrt, welcher den um den legitimen Thron versammelten Spaniern eröffnet ist, hängt Alles von der schnellen Beendigung des Bürgerkrieges ab, der von den Anhängern des Prätendenten unterhalten wird, welcher sowohl der Feind der Rechte der Nation, als meiner erhabenen Tochter ist. Diese Nothwendigkeit, welche mit jedem Tage gebieterischer wird, erfordert in der That große aber nicht anhaltende Opfer, die für den edlen und großmüthigen Charakter derjenigen, welche so oft durch ruhmwürdige Handlungen der Ergebenheit und Liebe für ihr Vaterland ihre Namen unsterblich gemacht haben, weder außerordentlich noch drückend seyn können. Durchdrungen von der Wichtigkeit dieser Betrachtung, welche in der Erklärung, die Sie an mich gerichtet haben, entwickelt, auf die freiwillige Darlegung der allgemeinen Wünsche gestützt und von den Cortes bei Gelegenheit des Gesetzes vom 31sten Dezember v. J. vorhergesehen und in dem 3ten Artikel dieses Gesetzes berücksichtigt ist, habe ich zur Erreichung eines so wichtigen Zweckes und nach Anhörung des Minister-Rathes beschlossen, eine allgemeine Bewaffnung anzuordnen. Ich verordne daher im Namen meiner erhabenen Tochter, Isabella II., Folgendes: 1) Alle unverheiratheten Spanier, auch die Wittwer ohne Kinder, von 18 bis 40 Jahren, werden zu den Waffen gerufen und von jetzt an als Soldaten betrachtet. 2) Von denjenigen, welche diesem Aufrufe Folge leisten, sollen 100,000 Mann sogleich für den Dienst organisirt werden. 3) Diese 100,000 Mann sollen unter die verschiedenen Provinzen nach der Bevölkerung derselben vertheilt werden. Die General-Capitaine werden, in Uebereinstimmung mit den Provinzial-Deputationen, diejenigen Maaßregeln ergreifen, welche zur Ausrüstung des Contingents jeder Provinz nothwendig sind. 4) Von diesem Dienste sind ausgenommen: diejenigen, welche aus Schwäche oder anderen physischen Ursachen nicht dienen können. Diejenigen, welche die Priesterweihe empfangen haben. Die Pensionirten oder Beurlaubten von den Land- oder See-Truppen. Die einzigen Söhne armer Wittwen oder sechszigjähriger armer und schwacher Greise, wenn ihre Arbeit zum Unterhalt der Familie nothwendig ist. 5) Der Mangel an Größe kann in dem gegenwärtigen Falle nicht als Entschuldigungsgrund dienen. 6) Die Beamten, welche Dienste nehmen, behalten ihre Stellen und die damit verknüpften Vortheile und die Studenten erhalten volle Garantie für ihre Matrikel. 7) Wer 4000 Realen zahlt, ist vom Dienste befreit. Diese Summe ist für die Bekleidung und Ausrüstung der Solda-

ten bestimmt und darf zu keinem andern Zwecke verwendet werden. 8) Diejenigen, welche sich freiwillig zum Dienste stellen, werden, wenn sie die nöthigen Eigenschaften besitzen, bei dem von ihrem Wohnorte zu stellenden Contingent mitgezählt. Bei Beförderungen zum Korporal, Sergeanten und Offiziere erhalten sie den Vorzug, und bei Beendigung des Krieges wird die Regierung noch besonders für sie sorgen. 9) Wenn die Freiwilligen zu den Pensionirten oder Beurlaubten der Land- oder Seemacht gehören, so erhalten sie, außer den im vorhergehenden Artikel benannten Vortheilen, noch täglich einen Real mehr, und für die Zeit ihres Dienstes wird ihnen in Betreff ihrer Pension eine Vergütigung zu Theil. 10) Die 100,000 Mann, welche von jetzt an Dienste thun werden, sind für immer von der Rekruten-Aushebung für die Armee und die Provinzial-Miliz befreit. 11) Diejenigen, welche zur Nationalgarde gehören und in diesem Aufruf mit einbegriffen sind, haben nach Verhältniß ihres Dienstes auf gewisse Vorzüge Anspruch. 12) In den ersten vier Monaten nach Beendigung des jetzigen Kampfes werden alle in dem gegenwärtigen außerordentlichen Aufruf mit einbegriffene Personen beurlaubt, wenn sie nicht schon vorher entlassen worden sind. 13) Diejenigen, welche bei dem Empfange ihres Abschieds ein Zeugniß über ihre gute Aufführung erhalten und sich verpflichten, 6 Jahre in der National-Garde zu dienen, genießen eine monatliche Gratification von 20 Realen. Dasselbe wird den Soldaten der Armee und Provinzial-Miliz bewilligt, welche dieselbe Verpflichtung eingehen und dieselben Bedingungen erfüllen. 14) Die gegenwärtige Bewaffnung wird unter den jetzigen Umständen unter der Leitung Ihres Ministeriums nach der bei früheren Rekrutirungen üblichen Weise ausgeführt. Doch ändert dies für die Zukunft nichts in den Funktionen des Ministeriums des Innern in Beziehung auf die Ergänzung der Armee. 15) Der Bestimmung des 3ten Artikels gemäß, werden die Provinzial-Deputationen in Uebereinstimmung mit der höchsten Militair-Behörde dies Dekret in allen seinen Theilen, bis zur Ueberlieferung des Kontingents an den General-Kapitain, ausführen. In denjenigen Orten, wo die Deputationen noch nicht eingeführt sind, werden sie durch besondere für die Bewaffnung und Vertheidigung zu ernenende Commissarien ersetzt. 16) Die Bewaffnung muß am 1sten Dezember d. J. vollendet seyn, damit die Lehr-Abtheilungen vollzählig gemacht werden können. Die Behörden, welche bei dieser wichtigen Angelegenheit Beweise ihres Eifers geben werden, erwerben sich Ansprüche auf die Dankbarkeit des Vaterlandes und auf Beweise der Achtung, die ich ihnen mit Vergnügen werde zu Theil werden lassen. Sie haben sich hiernach zu richten. Gegeben im Prado den 24sten October 1835. Ich, die Königin." An Don Diaz von Ribera."

Paris, den 4ten November.

Algier, den 24sten October. Der Generalstab der gegen Abdel-Kader bestimmten Armee wird aus folgenden Personen zusammengesetzt seyn. Marschall Clausel, sein General-Adjutant General Rapatel, Befehlshaber der Avantgarde, General Oudinot. — Außerdem die Generale Desmichels, Perregaux, Arlanges als Befehlshaber der einzelnen Heerabtheilungen. — Uebrigens glaubt man, daß das Ziel dieser Expedition nicht allein die Vertreibung Abdel-Kaders seyn wird, der schwerlich unsre Avantgarde erwartet, sondern daß es auf Constantine abgesehen ist, um dasselbe der Regentschaft einzuverleiben.

Don Carlos scheint hinter Mendizabal nicht zurückbleiben zu wollen. Nach dem Phare ist in den Baskischen Provinzen das Gerücht verbreitet, er wolle alle jungen Leute und unverheirathete Männer bis zum 46sten Jahre unter die Waffen rufen. In den carlistischen Waffen-Fabriken wird eine große Thätigkeit wahrgenommen.

Die Quotidienne will wissen, daß der Spanische Infant, Don Sebastian, im Hauptquartier des Don Carlos angekommen sey. Er wäre von

Italien, wo er sich zuletzt aufgehalten, durch einen Theil Frankreichs gereist, und hätte am 29sten October die Pyrenäengrenze überschritten. Der Infant Don Sebastian ist der Sohn der Prinzessin von Beira und demnach der Neffe des Don Carlos. Er ist im Jahre 1811 geboren und hat sich im Jahre 1832 mit der Prinzessin Marie Amalie, Schwester des Königs von Neapel, vermählt.

Don Carlos steht mit seiner Armee immer noch rings um Vitoria; sie ist im besten Stande, mehrt sich täglich, und hat eine vortreffliche gut bespannte Artillerie. Man begreift nicht, woher er die Mittel nimmt, sich so auszurüsten. Eben so unbegreiflich aber ist auch die Unthätigkeit Cordovas, der ruhig ihm gegenüber steht, und die Formation einer Armee zuläßt, die der seinigen jetzt schon überlegen ist. — Die in Pampelona stehenden Carlisten haben neuerdings die alten Blutbefehle in Kraft gesetzt, wonach jeder, der Lebensmittel zur Stadt führt, erschossen werden soll. Gegen 40 Bauern, die zwischen dem 23sten und 25sten auf der That ergriffen wurden, sind nach Larrasona gebracht worden.

Den 5ten November.

Am 24sten, als Cordova nach Vitoria kam, hatte sich ein Theil der carlistischen Armee unter Don Carlos nach Salvatierra, der andere nach Segura zurückgezogen. Am 27sten hat Cordova das erste Corps geschlagen und ist in Salvatierra eingerückt, am 28sten aber, als das Gros der Armee angekommen war, zog er sich nach Vitoria zurück, zwar geneckt, jedoch nicht angegriffen. Es scheint, daß eine Schwadron Kavallerie, die sich auf dem Marsch verirrte, ihn nicht hat erreichen können; dies benutzten die Carlisten, um eine Siegesnachricht zu verbreiten. In der That aber haben sie mehr gelitten, als die Christinos. — Das 2te Garde-Regiment und ein Kavallerie-Regiment sind von Madrid zur Armee abgegangen. Am 26sten hat die Andalusische Armee Cuenca passirt, und sich nach Aragonien gewendet.

Im Messager liest man: Leider müssen wir es aus eigenen Nachrichten bestätigen, daß der Infant Sebastian im Hauptquartier des Infanten Don Carlos eingetroffen ist.

Den 6ten November.

Die Grenz-Journale berichten zuvörderst von einem großen Gefechte am 28sten oder 29sten bei Allegria, zwei Meilen von Tolosa in Guipuscoa, wo von der einen Seite 20,000 Christinos unter Cordova, von der andern 17,000 Carlisten unter Eguia und Iturralde gefochten hätten. Wahrscheinlich ist es nichts als eine Uebertreibung von den schon gemeldeten Vorfällen in der Gegend von Vitoria. Die Details, welche die Journale angeben, sind abweichend und höchst unbestimmt. Die Legitimisten sprechen von 3000 Todten und Verwundeten, die die Christinos gehabt hätten. — Ein anderes Gefecht wäre bei Arguzoni, einem mit sechs Geschützen und ansehnlicher Mannschaft besetzten Ort vorgefallen, den die Carlisten angegriffen haben sollen. Allein auf die Nachricht, daß Hülfstruppen aus Haro und Miranda anrückten, zogen sie sich auf Bearono zurück und brannten dabei die Brücke von Arminion ab, welches die von Miranda anrückenden Truppen zu einem großen Umwege nöthigte. — Eine dritte Bewegung soll von Bilbao ausgegangen seyn, von wo eine Colonne Christinos ausgerückt wäre, unterweges ansehnliche Beute an Vieh und Lebensmitteln anderer Art gemacht, sich zu Durango mit einer andern Colonne Christinos vereinigt hätte, und nun mit dieser gemeinschaftlich gegen Onate marschirte, um dort das Hauptquartier des Infanten Don Carlos anzugreifen.

Aus Catalonien meldet man: Am 25sten hat Mina das General-Capitanat übernommen. Er hielt dabei eine Revüe über die Truppen und die Nationalgarden, und erließ eine Proclamation an die Catalonier, in welcher er im Wesentlichen Folgendes sagt: Er erinnert zuerst daran, daß es jetzt die Pflicht aller wahren Spanier sey, sich gegen die wenigen ausgearteten Söhne des Vaterlandes

zu verbünden, die, um einen unwürdigen (dépravé) Ehrgeiz zu befriedigen, den Krieg und das Verderben in ihr eigenes Vaterland trügen, und zu Verräthern an den heiligsten Angelegenheiten desselben würden. Dann berührte er es, daß er schon vor Jahren in einem ähnlichen Verhältniß in Catalonien den Befehl geführt habe (Bei den Bewegungen von 1822), wo es ihm geglückt sey, durch die tapfere und getreue Beihülfe der Catalonier dieselbe Gattung Feinde zu verjagen, und der Freiheit einen Triumph zu sichern. „War derselbe gleich nur von kürzerer Dauer, und mußte die edelherzige Nation der Spanier der Uebermacht weichen, so geschah dies damals doch unter Verhältnissen, welche jetzt nicht wieder eintreten können. Wir haben, Catalonier, jetzt dieselben Feinde vor uns. Darum auf zu den Waffen! Kein Spanier darf sich jetzt der Pflicht entbinden, das Schwerdt zu führen, bis der letzte Ueberrest dieser brudermörderischen Parthei vertilgt ist! Seyd standhaft und beharrlich ihr Krieger des Heeres und der Nationalgarden! Der gleichzeitige gemeinsame Aufschwung aller Guten vernichtet die Bösen in wenigen Tagen. Krieg, Krieg ohne Aufhören und Erbarmen mit allen Rebellen, die sich nicht unbedingt unterwerfen! Diejenigen aber, welche sofort die Waffen niederlegen, sollen in dem Schooß der freien Nation wieder aufgenommen werden. Ihr Gemeinden Cataloniens! Wirkt dahin, daß Eure verblendeten Söhne, die der falschen Sache folgen, zurückkehren; bewilligt ihnen keine Art der Hülfe, sonst ist Euer Verderben unvermeidlich! Erinnert Euch dessen, was vormals geschehen, und schöpft eine Lehre daraus!" — Schließlich sagt der General, daß kein Zeitpunkt jemals so günstig gewesen sey, endlich das Heil Spaniens wieder herbeizuführen, als der jetzige, und fordert daher nochmals alle wahren Spanier auf, an dem großen Werke Theil zu nehmen.

Den 7ten November.

Die Times enthält Briefe von Bayonne vom 1sten, wonach die Gefechte vom 27sten und 28sten als günstig für die Christinos bestätigt werden, und der Verlust der Carlisten auf 3—400 Mann geschätzt wird. Die Gerüchte über das Gefecht vom 29sten aber hält der Correspondent für eine schwache Erfindung oder starke Uebertreibung, womit die Carlisten doch eine Herstellung der schlimmen Ereignisse versuchen müssen. — Der Spanische Consul in Bayonne hat eine offizielle Mittheilung in nachstehender Depesche erhalten, die der General-Capitain von Castilien von dem Militair-Gouverneur zu Gijon und Asturien empfangen hat. „Der Englische Vice-Consul an diesem Hofe theilt mir Folgendes mit: Ich habe so eben eine Depesche von dem Capitain der Königl. Flotte His erhalten, die mir meldet: „Ich habe Ordres von dem Chef dieser Nation, Admiral Gage, empfangen, der Sache Ihrer Katholischen Majestät jede Art der Hülfe, die in meiner Macht steht, gegen Don Carlos und ihre rebellischen Unterthanen zu leisten, was Sie dem Militair-Gouverneur von Gijon mitzutheilen haben."

Konstantinopel, den 22sten October.

Offiziellen Nachrichten aus dem Lager des Seraskier Reschid Pascha vom 4ten October zufolge, hat Ibrahim Pascha mittelst Verraths, wozu selbst Emir Bekir hülfreiche Hand geleistet haben soll, den Libanon wieder erobert und die Drusen besiegt. Beinahe alle Bewaffneten des Libanon wurden gefangen. In Folge dieses Sieges war in Syrien Alles in größter Bestürzung; Ibrahim Pascha aber hielt seine Herrschaft für so gesichert, daß er einen Ausflug nach Alexandrien zu seinem Vater machte.

Smyrna, den 20sten October.

Der zweideutige Emir Beschir hat die Drusen an Ibrahim Pascha verrathen. Bei dem Engpaß des Dorfes Delkamas sind sie beinahe aufgerieben worden. Nach diesem Siege rückte Ibrahim Pascha selbst mit 12,000 Mann auf den Libanon, allwo sich Alles unterwarf. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Drusen, und sie verließen alle feste Positionen. Der größte Theil des Libanon war bereits unterworfen.

Beilage zu Nr. 47 der Ober- und Niederlausitzer Fama.

Den 19ten November 1835.

Vermischte Nachrichten.

Aus Weimar schreibt man Folgendes: Seit einiger Zeit sind von mehreren Landwirthen, welche früher Branntwein gebrannt und mit dessen Spühlicht Rindvieh gemästet, aber aus Mangel an hinreichenden Betriebsmitteln dieses Geschäft eingestellt haben, Viehmastungen ohne Brennereibetrieb, bloß auf den Grund eines größern Kartoffel- oder Futterkräuterbaues mit einem so günstigen Erfolge eingerichtet worden, daß nicht allein die Schlächter das auf diese Weise gemästete Vieh dem der Branntweinbrennereien weit vorziehen und besser bezahlen, sondern daß auch jene Landwirthe ihre ganzen Wirthschaften auf eine weit gründlichere Weise verbessern, als durch Branntweinbrennerei, indem hier die ganze, auf eigenem Grund und Boden erbauete Futtermasse verfüttert und hieraus eine weit größere Düngermasse als durch die Branntweinmasse erzeugt wird. Dieses Verfahren dürfte überall zu beherzigen und nachzuahmen seyn, vorzüglich von solchen Landwirthen, denen es zum vollkommenen Betriebe einer Branntweinbrennerei an den nöthigen Geldkräften fehlt.

Ein Einwohner in Edinburg paarte eine Feldschwinger-Taube mit einer andern, welche halb Pfauen-Taube und halb Kropf-Taube war. Die Jungen derselben haben ebenfalls Pfauen-Schwänze und schöne Kröpfe; aber das Auffallendste ist ihre Größe. Eine derselben mißt 21 und die andere 23½ Zoll von dem Boden bis zur Krone des Kopfes. Die größte wiegt 5 Pfund 6½ Unzen. Die weiteste Ausdehnung von der einen Spitze des Flügels bis zur andern beträgt 33 Zoll.

Der Bettler.

Die Güter des Fürsten M... lagen in einer reichen Gegend; ihre Hauptproducte waren Kohlen, Eisen und große Forsten. Sie wurden von Beamten bewirthschaftet. Der Fürst selbst lebte mit seiner Gemahlin in der Residenz, und abwechselnd auf einem Jagdschlosse; denn er liebte die wilde Natur der Gegend, so wie auch die Jagd, und die Verbesserung der Güter, von welchen er nach dem Ableben seines Vaters seit sechs Jahren Besitzer geworden war, interessirten ihn. So hatte er auch ein neues Forsthaus, näher dem Amte gelegen, erbaut. Der Oberförster starb, als es eben fertig war, und er schenkte das ehemalige halb verfallene Haus dessen Wittwe, nebst einer kleinen Pension, wovon sie nun kümmerlich mit ihrem alten Vater und einer Tochter lebte. Diese, unter bessern Aussichten in dem nah gelegenen Städtchen in einer Bildungsanstalt erzogen, mußte sogleich in das öde Elternhaus zurück. Manches Freundschaftsband ihrer Mitschülerinnen wurde dadurch gelöst, und tiefe Einsamkeit und Leere umfing sie. Zu ihrem innern Zustande gesellte sich noch die äußere Umgebung. In düsterer Waldesnacht lag das Wohnhaus; der rege Verkehr, der es sonst belebte, war mit dem Tode des Vaters verstummt; nur die Magd und ein alter Jäger waren noch übrig geblieben, und auf dem einsamen Gehöft erinnerte das klägliche Bellen eines an der Kette liegenden Haushundes an das sonst lustige Treiben der vielen Jagdhunde, welche hier gehalten wurden.

Das kleine Gärtchen hinter dem Hause, mit Blumen, Gemüse und mehreren Obstbäumen bepflanzt, welches Dorothea sonst gern gepflegt hatte, war ihr jetzt zu enge. Nur die Leistungen in dem beschränkten Haushalt und die Pflege ihres alten, invaliden Großvaters schienen ihr noch der einzige Zweck ihres traurigen Daseyns, dem sie sich mit Eifer hingab.

Der Mutter aber entging ihr trübes Wesen nicht; und als sie eines Tages mit dem alten Wachtmeister, ihrem Vater, allein war, da ließ sie ihrem Kummer freien Lauf.

Da ist nun Dörte wieder in den Wald hinausgelaufen, klagte sie; sie weiß vor Bangigkeit nicht wohin; besser, sie wäre gar nicht in die Stadt gekommen. Nun hat sie in den zwei Jahren sich das Waldleben entwöhnt, und wozu nützen nun die feinen Dinge, die sie gelernt hat. Zeichnen, Tanzen und Musik passen in diese Wildniß nicht.

Halt ein, meine Tochter, unterbrach sie der Alte; auf das Harfenspiel lasse ich nichts kommen. Wie erbaulich sind nicht die schönen Abendlieder, die sie mir spielt und singt. Dein seliger Mann ist zu loben, daß er was auf ihre Erziehung gewandt hat.

Ach, lieber Vater, hatte das nicht einen andern Haken, dann hätte er eben so wie ich eine tüchtige Hauswirthin aus ihr gemacht. Aber da kam ihm die Grille in den Kopf, der Fürst habe ein Auge auf sie geworfen, und da half kein Abreden, sie mußte fort. Du lieber Gott, er hatte ja Geschäfte mit meinem Manne, wenn er zu uns kam; freilich sprach er gern mit Dörte; muß denn aber gleich was Arges dahinter seyn?

Nun, liebe Tochter, ich habe auch in der Welt gelebt, und Vorsicht ist besser als Sicherheit. Unser Fürst hat eine kinderlose, unglückliche Ehe; das ist bekannt. Er sucht Zerstreuung.

Wie soll es denn nun aber jetzt werden, da Dortchen wieder hier ist; fragte die Oberförsterin befangen. Hält der Fürst sich nicht auch hier zuweilen auf? Ist es nicht hart genug, daß meines seligen Mannes Nachfolger das schöne Haus statt unserer bezieht? Sollten wir auch noch das ertragen, daß der Fürst uns zurücksetzt, und nicht wie ehedem bei uns anfragt? Doch der liebe Gott hat ja viele Mittel und Wege; Dorte ist ein schmuckel Mädel, da kann sich noch Alles zum Besten wenden.

Tochter, was meinst Du damit? fragte ihr Vater finster. Sprich frei mit mir alten Manne; denn ich stehe nahe an der Grube, und möchte Euch gern auf eine rechtliche Weise geborgen wissen.

Wie anders, lieber Vater? Aber wäre mir denn der Wunsch zu verdenken, wenn ich meine Gedanken darauf richtete, daß Dörte die Frau des neuen Oberförsters würde? Was kann sie an Rauer aussetzen? Und mit dieser Heirath wäre wieder Alles im Gleise.

Wenn Deine Gedanken, meine Tochter, auch Gottes Wille wären, so hast Du nicht Unrecht. An Rauer aber ist das Handeln — an uns das Abwarten. — Wo bleibt aber unsere Dörte? fragte er ablenkend; es fängt an dunkel zu werden.

* * *

Nur die Schläge des Eisenhammers belebten die tiefe Stille des ausgedehnten Waldes, der unter hohen, düstern Fichten und uralten Eichen stand. Der Oberförster hatte eine davon gewählt, sich einen Erholungsplatz anzulegen. Unter ihren ausgebreiteten Zweigen bildete sich ein Laubdach von Schatten, unter welchen Rasenbänke angebracht wurden. Ein weiter Platz umher war ausgerodet, mit jungen Birken und Akazien bepflanzt, und dieser selbstgeschaffne lichte Punkt in der schauerlichen Einöde war der Lieblingsort der Försterfamilie in ihren Feierstunden. Auch Dorothea fand sich vorzüglich dahin gezogen, und bei ihrer Rückkehr aus der Stadt verdoppelte sich noch der geheime Reiz dieses Aufenthaltes, da sie hier eine Bekanntschaft fortsetzte.

In der Stadt, wo sie gewesen, war ein junger Mahler, Namens Ewald, als Zeichnenlehrer angestellt, und bald entspann sich, ohne Worte, ein Interesse zwischen Beiden.

Ewald war arm, elternlos, in einem Waisenhause erzogen, und hatte durch Genie und Liebe zur Kunst, durch den angestrengtesten Fleiß sich zu einem geschickten Mahler gebildet. Doch sein Erwerb war noch zu wenig firirt, um an eine Verbindung mit dem Gegenstande seiner Liebe zu den-

ken. Er verschwieg daher aus Rechtlichkeit sein Gefühl. Doch Dorothea hatte ihn errathen. Sie verbarg aber auch ihre Empfindung für ihn, da sie die hochfahrenden Pläne ihrer Eltern kannte. Aber als diese durch den Tod ihres Vaters wie in einem Nebel zerrannen, da hielt sie sich dem Geliebten näher, und mit dem Abschied aus der Stadt enthüllte sich Beiden das vorher so sorgfältig bewachte Geheimniß. Sie schieden mit der Versicherung ewiger Treue, und nahmen die Abrede, des Sonntags und Mittwochs in Ewalds Freistunden sich unter der Lieblings-Eiche zu treffen. Was waren für seine Sehnsucht die zwei Meilen, welche das Städtchen davon entfernt lag.

Noch immer hatte Dorothea für den Vorsatz, sich ihrer Mutter zu entdecken, keine Gelegenheit gefunden; doch fehlte es ihr bisher nicht an dem Vorwand, die Eiche zu besuchen. So war sie auch heute unter ihre Schatten geeilt. Ewald erwartete sie schon, und das liebende Paar verlor sich in den ernstesten Ueberlegungen über den Ausgang ihres Schicksals. Schon fing der Tag an sich zu neigen; sie mußten sich trennen; da versprach Eins dem Andern, sich eine Woche lang nicht zu sehen, und unterdessen Manches zu unternehmen, um eine Uebersicht zu gewinnen, und sich das nächste Mal dann recht viel sagen zu können.

Ich wende mich an den Fürsten um eine Anstellung, versicherte Ewald; und ich entdecke mich der Mutter, beruhigte ihn Dorothea. Bei unserm Wiedersehen ein Mehreres.

* * *

Gedankenvoll schlich das liebende Mädchen der Waldwohnung zu; unweit davon erscholl ihr der bange Ruf der Mutter entgegen: Aber mein Gott, wo bleibst Du? Es ist Abend, und der Großvater wartet mit dem Kaminfeuer. Eile zu ihm; bin ich fertig, folge ich; da wollen wir die bangen Stunden traulich verplaudern.

Hoch schlug bei dieser Ankündigung Dorotheen das Herz. Was hatte sie nicht Alles zu sagen! — Vielleicht, hoffte sie, ist der Augenblick einer glücklichen Entscheidung nahe.

Freundlich beschwichtigte sie die Mutter, daß sie ihr Zögern schon nachholen werde, und schlüpfte an ihr vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

In Gemäßheit der Verfügung der Königl. Hochlöbl. Regierung vom 10ten October soll der Bedarf an Fourage für die im Kreise stationirten Königl. Gendarmen, so wie der auf Dienstreisen den Kreis berührenden Gendarmen-Offiziere und Wachtmeister auf das Jahr 1836 an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Der ohngefähre Bedarf besteht in circa 273 Scheffel 12 Metzen Berl. Maas Hafer, 66 Centner 40 Pfund Heu und 9 Schock 44 Gebund Stroh, welche Gegenstände sämmtlich von guter untadelhafter Beschaffenheit an die Stationsorte der Gendarmen kostenfrei abgeliefert werden müssen.

Der diesfallsige Licitationstermin ist auf den

25sten November c., Vormittags 10 Uhr,

in der hiesigen Amts-Kanzlei anberaumt, und werden hiermit alle diejenigen, welche diese Lieferung zu übernehmen wünschen, aufgefordert, sich in demselben persönlich einzufinden und ihre desfallsigen Gebote abzugeben, worauf nach eingeholter Genehmigung der Königl. Hochlöbl. Regierung mit dem Mindestfordernden abgeschlossen werden soll.

Rothenburg, den 27sten October 1835. Königl. Landrath-Amts-Verweser.
(gez.) von Rabenau.

Zur anderweitigen Verpachtung des Vorwerks Lauterbach, von Walpurgis 1836 bis Johanni 1846, stehet ein Termin auf den 16ten December d. J., Vormittags 9 Uhr, auf hiesigem Rathhause an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Bieter zur Festhaltung eines Gebots 500 Thaler baar oder in Staatspapieren zu deponiren hat, der verpachtenden Commun

die Auswahl unter den Bestbietenden vorbehalten bleibt, und die sonstigen Pachtbedingungen während der Amtsstunden auf unserer Canzlei eingesehen werden können.

Görlitz, am 22sten October 1835. Der Magistrat.

Auf Heide-Waldauer Reviere der hiesigen Communal-Heide, ohnweit dem Wege von Waldau nach Mühlbock, ist, vom 15ten November d. J. ab, eine Parthie ¾ Klafterscheitholz zum Verkauf in einzelnen Klaftern à 1 thlr. 25 sgr. aufgestellt, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Görlitz, am 14ten November 1835. Der Magistrat.

Daß vom 16ten November d. J. ab auf hiesiger Communal-Heide, Brandrevier, ohnweit des von Nieder-Bielau nach Sänitz führenden Weges, eine Quantität ¾ Scheitholz in einzelnen Klaftern

2ter Sorte à 1 thlr. 20 sgr.

3ter Sorte à 1 thlr. 5 sgr.

auf dem Schlage zum freien Verkauf aufgestellt ist, wird hierdurch bekannt gemacht.

Görlitz, den 14ten November 1835. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Daß, mit Genehmigung Einer Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz, der zeither am Donnerstag nach dem hiesigen Jahrmarkt bestandene Topfmarkt gänzlich aufgehoben und den einheimischen so wie fremden Töpfern nur während der drei Jahrmarktstage, Montags, Dienstags und Mittwochs, ohne Beschränkung gestattet worden ist, ihre Topfwaaren im Ganzen und Einzelnen zu verkaufen; wird hiermit bekannt gemacht.

Lauban, am 20sten October 1835. Der Magistrat.

Auctions-Anzeige.

Der Mobiliar-Nachlaß des hierselbst verstorbenen Rectors Christian Immanuel Seydel an Büchern, Wäsche, Betten, Kleidungsstücken, Zinn, Möbels und Hausgeräthe soll

den 7ten December c., Vormittags von 9 Uhr ab,

in der Amtswohnung des Verstorbenen gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit ergebenst eingeladen werden.

Muskau, am 12ten November 1835. Vermöge Auftrags des Fürstl. Hofgerichts.

Jördens I.

Ganz frische Bricken sind angekommen und werden pro Stück mit 2 Silbergroschen verkauft, in ganzen und halben Dutzend noch billiger. Auch erhielt ich eine Parthie neue Schottische Heringe, welche in ganzen Tonnen, so wie Schockweise und im einzelnen zu geneigter Abnahme in billigsten Preis empfiehlt Sam. Schmidt,

am Untermarkt neben der Rathswaage.

Einladung zu einem Nummer-Schieben auf geheizter Kegelbahn in der Tabagie des Herrn Augustin.

Das Schieben nimmt den 22sten November seinen Anfang und endet den 7ten December. Die Einlage beträgt 3 sgr. 4 pf., wovon 4 pf. auf Kosten gerechnet werden, und der erste Gewinner erhält außer dem Geldgewinne noch eine silberne Medaille.

Um etwanige Irrungen zu umgehen, wird hier noch bemerkt, daß ein Einzelner ohne drei unpartheiische Zeugen nicht schieben darf. Alles Weitere besagt das im Vorsaale der Kegelbahn angeschlagene Reglement. Unterzeichneter bittet um gütigen Besuch.

Görlitz, am 18ten November 1835. G. Clauder.

Sollte es noch einer Versicherung bedürfen, wie gerechtfertigt der Verwalter August Schulz (siehe Ober- und Niederlausitzer Fama Nr. 46) aus dem Dienst des Dominii Rothenburg entlassen wurde, so ist sehr gern erbötig diese jedem Zweifler zu ertheilen und nöthigenfalls schlagende Beweise zu liefern der Revier-Förster Karl August Willenberg.

Noes bei Rothenburg, den 16ten November 1835.